

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anst. Nr. 1: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 1113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwache Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 10spaltige mm-Zeile ober-  
beiden Raum 6 Wk., Stellenausschreibung, 11. Anzeigen-  
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.,  
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr

Nr. 64

Montag, den 17. März 1941

115. Jahrgang

Wir retten das, für was sie gefallen sind:

## Deutschland, sein Volk und sein Großdeutsches Reich

Der Führer sprach vom Berliner Zeughaus aus zum ganzen deutschen Volke

Berlin, 16. März. Zum zweiten Male in dem entscheidenden  
Kampfe gegen die Nation den Heldengedanken. In be-  
achtigstem Maße, in tiefer Dankbarkeit und in unerschütter-  
lichem Glauben traten an diesem Tage in Stadt und Land  
Mann, Weib und Kind an die schlichten Kreuze, vor gewaltige  
Kahlschiffe, um der Gefallenen ehrend zu gedenken. In Ost und  
West, Süd und Nord, außerhalb der Grenzen des wieder-  
geborenen Reiches standen deutsche Soldaten an den Grä-  
bern ihrer Kameraden. Söhne, die heute den Waffentod tragen,  
stellen auf fremder Erde ehrentreu die ruhmreichen Jah-  
ren über den Hügeln der Väter. An Bord der Einheiten der  
deutschen Kriegsmarine auf allen Weltmeeren lübdete der Trom-  
petenschall unter der wehenden Reichskriegsflagge jene heilige  
Stunde, die dem Gedenken der teuren Toten geweiht ist.

Der Mittelpunkt der Feier am Heldengedentag in Groß-  
deutschland und dort, wo der deutsche Soldat steht, bildete der  
Gedenktakt im Zeughaus zu Berlin, jener Stätte, die  
zahlreiche Zeugen deutscher Soldatengeschichte birgt.

Sein Stunden vor der Feier strömten Tausende und Aber-  
tausende zu dem neuen dem Zeughaus gelegenen Ehrenmal, zu  
ihnen Seiten die neue und die alte Reichskriegsflagge flatterten.

### Der Führer im Zeughaus

Gegen 12 Uhr traf von der Reichspolizei der durch ein fast  
unübersehbares Menschenpöbel die „Linden“ entlangfahrend  
der Führer vor dem Zeughaus ein, an dessen Ein-  
gang er von Generalfeldmarschall von Böhm-Ermolli,  
dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Raeder,  
dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall  
von Brauns, dem Chef des Oberkommandos der Wehr-  
macht, Generalfeldmarschall Kettel, dem Generalfeldmarschall  
Kilb als Vertreter des Oberbefehlshabers der Deutschen Luft-  
waffe Hermann Göring sowie dem Stellvertreter des Führers,  
Reichsminister Rudolf Heß und dem Reichsführer SS und Chef  
der deutschen Polizei Himmler erwartet wurde, die dem Führer  
durch ein Spalier von Bewunderten aller Wehrmachtsteile  
in den Lichthof des Zeughauses folgten.

Schlüsselt war der Schmuck des großen lichten Raumes. Von der  
Stimmwand herab grüßte ein großes Eiserne Kreuz, darüber  
die Reichskriegsflagge. An drei Seiten des weiten Raumes  
hingen die Fahnen aller Kaiser, Kurfürsten, Könige und an den  
Seitenhöfen hingen als Symbole preußisch-deutscher Solda-  
tenmuth die Fahnen der großen Kriege, angefangen von denen  
Friedrich des Großen bis zum Feldzug von 1870/71. Über dem  
Eingang zum Lichthof sah man die letzte Fahne der Feste Cour-  
viere der Festung Graudenz, Rechts und Links von dem großen  
Heldenkreuz hatten in je drei Gliedern gestaffelt 42 Soldaten  
mit den Fahnen der alten Armee, der alten Kriegsmarine und  
der neuen Wehrmacht Aufstellung genommen. Im offenen Bierd  
vor den Gefallenen waren als Teilnehmer an der Feier mehrere  
Hundert Bewunderte der Wehrmacht und der Wehrmacht an-  
getreten.

An der Gedenkfeier nahmen teil fast alle Reichsminister,  
Reichsleiter und Gauleiter, Staatssekretäre und Führer der Gli-  
ederungen der Bewegung sowie die gesamte in Berlin aktiv  
tätige Generalität. In der ersten Reihe nahm neben dem  
Führer rechts der Österreichische Marschall Freiherr von Böhm-  
Ermolli in der ihm vom Führer aus Anlass seines 85. Geburts-

tags kürzlich verliehenen Uniform eines Generalfeldmarschalls  
des deutschen Heeres als anwesender ranghöchster Offizier den  
Ehrenplatz ein. Der Generalfeldmarschall trug zu seiner Uni-  
form den Marschallstab des ehemaligen k. u. k. Oesterreich-  
Ungarischen Heeres.

Nach dem 1. Satz aus der 5. C-Moll-Sinfonie von Beethoven,  
gepielt von dem aus Heereshochschulen der staatlichen Hohen-  
schule für Musik unter Leitung des Heeresober-  
musikdirektors Prof. Schmidt betrat der Führer das mit der  
Reichskriegsflagge geschmückte kleine Podium.

### Die Rede des Führers

Der Führer führte aus

Zum zweiten Male begeben wir in diesem Raum die Hel-  
denfeier unseres Volkes. Mehr noch als vor einem Jahr ist  
uns seitdem bewußt geworden, wie wenig es Worte vermögen,  
den würdigen Dank einer Nation an ihre Helden abzugeben.  
In langen friedlichen Zeiten verbleiben in der Erinnerung  
allmählich die Eindrücke der kühnsten Taten des Krieges,  
aus denen sich Heldentum und Todesopfer herausheben. Es kommt  
dann oft so weit, daß eine Generation den Krieg als solchen  
überhaupt nicht mehr kennt und Helden verehrt, ohne auch nur  
im geringsten ihrer selbst noch würdig zu sein. Dann wird der  
bärtige Enkel des Mannes mit leuchtenden Strahlen geleitet, so  
es besteht die Gefahr, daß sich aus dem Erinnern an Hel-  
den taten vergangener Zeiten die Gegenwart den Irrsinn von der  
Verpflichtung zu einer ähnlichen Haltung holen zu dürfen  
glaubt. Wenn aber das deutsche Volk im Jahre 1941 seine  
Helden ehrt, dann geschieht dies in einer Gegenwart und unter  
Umständen, die uns das Recht geben, Kaiser Hauptes  
dabei zu gedenken, die in den Kämpfen der letzten  
und nächsten Vergangenheit ihr Leben für die Nation opferten.

Als wir vor zwölf Monaten in dieser weithellen Halle unse-  
rer Helden gedachten, lag hinter uns der überaus erfolgreiche  
Beginn eines Krieges, den Deutschland nicht ge-  
wollt hat, sondern der uns von den gleichen Kräften auf-  
gezwungen worden war, die vor der Geschichte schon die Verant-  
wortung tragen für den großen Völkerring 1914-1918. Es  
waren die Elemente, die es sich damals zum Ziele setzten, der  
deutschen Nation das primitive Lebensrecht zu rauben, die in  
den Lehren des Versailles Diktates die politische Versklavung  
und wirtschaftliche Verelendung Deutschlands zum Dogma einer  
neuen Weltordnung erhoben und die nun der Wiederauf-  
hebung unseres Volkes mit dem gleichen Haß begegneten, mit  
dem sie einst das zweite Reich verfolgten.

In einer völligen Vertennung der Sachlage, in einer dadurch  
mitbedingten Verschönerung der eigenen und der deutschen Säfte,

### Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe

Erlaß des Führers am Heldengedentag

Berlin, 16. März. Der Führer hat am Heldengedentag die  
Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beilegung der Ge-  
fallenen dieses Krieges angeordnet und einen Generalbau-  
rat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe bestellt.

Der Erlaß des Führers über die Gestaltung der deut-  
schen Kriegerfriedhöfe hat folgenden Wortlaut:

„Die Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beilegung der  
Gefallenen dieses Krieges ist vorzubereiten. Mit der Durchfüh-  
rung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehr-  
macht.“

Zur Bearbeitung der mit der Gestaltung der Ehrenfriedhöfe  
zusammenhängenden künstlerischen Aufgaben bestelle ich einen  
Generalbau rat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe.  
Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Oberkomman-  
dos der Wehrmacht.“

gez. Adolf Hitler.

Der Führer hat Prof. Wilhelm Kreis zum Genera-  
lba u rat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe er-  
nannt.

„Aber auch in ihrer vollen Abhängigkeit von der Willens- und  
Entschlußkraft der neuen deutschen Führung glaubten sie, bei  
der zweiten Niederrichtung unseres Volkes ein leichteres Spiel  
zu haben als bei der vorerwähnten ersten. Wenn der amerika-  
nische General Wood vor dem Untersuchungsausschuß des  
amerikanischen Senats versichert, daß ihm Minister Charles  
W. Hill im Jahre 1936 die Erklärung abgab, Deutschland  
würde schon wieder zu mächtig geworden und müßte deshalb in  
einem neuen Krieg vernichtet werden, dann beleuchtet dieser  
nunmehr geschichtlich erhärtete Tatbestand nur die wahre Ver-  
antwortlichkeit für die heutige Entwicklung.  
England und Frankreich wollten den Krieg, allein es waren  
weniger die Völker, sondern dünne politische und finanzielle Füh-  
rungsgeschichten, hinter denen als letzte treibende Kraft das inter-  
nationale Judentum mit seinen Weltverschwörungen der Demo-  
kratie und Freimaurerei steht. Die Hoffnung dieser verantwort-  
lichen Kriegsmacher aber war es, durch das Vorhinein des Volkes  
nicht nur den äußeren Anstoß zum Krieg zu finden, sondern die  
ihnen aus dem Weltkrieg her noch so nützlich erscheinene Zer-  
splitterung der deutschen Kräfte von vornherein sicherzustellen.  
Der 18tägige Feldzug in Polen hat diesen Hoffnungen ein  
täubendes Ende bereitet. Mit solcher Zuversicht konnte unter diesen  
Kontinuation Seite 2

## Großes englisches Kühlschiff „Afric Star“ versenkt

Newport, 16. März. Nach Mitteilung Newporter Marine-  
kreise wurde das zweitgrößte Motorschiff mit Kühlungsrückung  
„Afric Star“ (11.000 BRT.) kürzlich durch feindliche Aktionen  
versenkt. Das Schiff gehörte der Blue-Star-Line und war in  
London beheimatet.

### Vor der kritischsten Phase des Krieges

Zwei Minister bereiten das britische Volk auf harte  
Schläge vor

Stockholm, 16. März. Je näher der vermutliche Zeitpunkt der  
verstärkten deutschen Schläge gegen die lebenswichtigen briti-  
schen Versorgungswege heranrückt, umso mehr spüren die pluto-  
kratischen Machthaber Englands das Bedürfnis, die von einer  
verantwortungsvollen Illusionspropaganda in Sicherheit gewiegte  
Bevölkerung allmählich über den tatsächlichen Ernst der Lage  
aufzuklären. Doch die für diese Probleme in erster Linie ver-  
antwortlichen Männer — der Erste Lord der Admiralität Ale-  
xander und Schiffsverkehrsminister Crook — es dabei natürlich  
nicht unterlassen können, gelegentlich in den üblichen großpre-  
derischen Ton zurückzufallen, tut der Bedeutung ihrer Ein-  
schränkungen keinen Abbruch.

So ist vor allem eine Rede, die der Erste Lord der Admiralität  
Alexander in dem üblichen plutokratischen Rahmen  
eines Frühstückes hielt, ein seltsames Gemisch von Angst und Groß-  
sprecheri, wobei die Sorge vor den Gefahren der nächsten Zu-  
kunft allerdings sichtlich überwiegt. Zwar erklärte Alexander  
zunächst beruhigend, wenn man Widerstand bis zu dem Augen-  
blick leistet, wo die amerikanische Hilfe für Großbritannien sich  
verwirklicht habe, werde der Sieg nicht nur sicher sein, sondern  
auch beschleunigt werden. Gleichzeitig mußte er aber eingestehen,  
daß England die Gefahr der kritischsten Phase des  
Krieges gegenüberstehe, in der die Flotte dazu beru-  
fen sein werde, eine sehr bedeutende Rolle zu spielen. In der  
benannten Erwartung der noch intensiveren Angriffe, die die deut-

liche Wehrmacht nach der Ankündigung des Führers gegen die  
britische Schifffahrt unternehmen wird, sagte Alexander wört-  
lich: „Ich wäre unzurechnungsfähig, wenn ich in irgendeiner Art  
Macht, Gewicht und potentieller Gefahr solcher Angriffe unter-  
schätzen würde, aber ich habe in weitestem Umfange Vertrauen  
auf die Waffe, die unter meinem Befehle steht, und wenn man  
uns dazu noch Unterstützung gewährt, so bin ich sicher, daß wir  
auch mit diesem Versuche fertig werden, diese Insel abzu-  
würgen.“

Während der erste Lord der Admiralität also wenigstens noch  
gewisse Hoffnungen offen läßt, wenn England Unterstützung  
erhält, malt der britische Schiffsverkehrsminister Crook in einer  
Rede in London die Lage in den schwarzesten Farben.  
Er erklärte in düsterer Resignation, daß Großbritannien sich in  
diesem Jahr vor einem wirklich harten Kampf zur See gestellt  
sehen werde, und fuhr dann fort: „Wir sind an dem Punkt an-  
gelangt, wo der Feind uns seine schwersten Angriffe auf unsere  
Schifffahrt in Aussicht gestellt hat, und während wir sonst den  
Worten dieses Feindes nicht immer Glauben schenken, so sehe  
ich diesmal doch keinen Grund, ihm bei dieser Gelegenheit nicht  
zu glauben.“

Keinerlei Auswirkungen der Eden-Beisprechungen für  
den Irak

Erklärung des irakischen Ministerpräsidenten

Ankara, 16. März. Da die englische Propaganda im Hinblick  
auf die für alle offensichtlichen Mißerfolge der Küderreise Edens  
in den Nahen Orient ausschließlich auf die Verbreitung myste-  
riöser Gerüchte angewiesen ist und in diese auch die Zusammen-  
kunft des englischen Außenministers mit dem irakischen Außen-  
minister einbezogen, hat Taha Husaini, der irakische Ministerpräsi-  
dent, am Freitag eine Erklärung abgegeben, in der er klarstellte,  
daß die Beisprechungen für den Irak keinerlei Auswirkungen  
mit sich brächten. Er betonte darüber hinaus, daß die Regierung  
in keinem Falle einen Eingriff in innerirakische Angelegenheiten  
zulassen werde.

Umständen die deutsche Nation in das Jahr 1940 treten. Trotz dem lebte unser Volk in seiner Selbstbehauptung über die Schwere des bevorstehenden Jahres. Der Kampf im Westen, in der Erinnerung jedes alten deutschen Frontsoldaten noch heute lebendig als Weg des Leidens ohne Ende, mußte entschieden werden. In genauer Kenntnis unserer Vorbereitungen und Pläne, im grenzenlosen Vertrauen auf den deutschen Soldaten, auf seine Kühnheit, seine Führung, sein Können und vor allem aber seine Haltung wagte ich es, am Heldengedenktag 1940 den bevorstehenden Kampf als den glorreichsten Sieg unserer Geschichte anzukündigen.

Vacht Wochen später begann dieser Kampf. Allein, ehe noch im Westen die Wehrmacht antrat, war die vielleicht wichtigste Entscheidung in diesem Krieg schon gefallen. Am 9. April ist mit wenig Stunden Vorprung der gefährlichste Versuch Englands, die deutsche Verteidigungskraft vom Norden aus in das Herz zu treffen, vereitelt worden. Als der Morgen des 10. Mai graute, war diese in der Folgeauswirkung vielleicht schlimmste Gefährdung unserer militärischen und wirtschaftlichen Position schon erfolgreich abgewehrt. Der Kampf um die Entscheidung im Westen kann also beginnen. Er nahm den vorher bestimmten Verlauf. Was in den vier Jahren unlagbaren Opfertums im Weltkrieg nicht gelungen war, vollendete sich in wenigen Wochen: Der Zusammenbruch der britisch-französischen Front. Ohne Rücksicht auf die geistlosen Meinungen des derzeitigen Schuldbeladenen britischen Premierministers, wird dieses Jahr 1940 in die Weltgeschichte eingehen als eines der entscheidendsten und in der Auswirkung bedeutungsvollsten. Denn in ihm trat eine Kräfteverschiebung von wahrhaft historischer Bedeutung ein. Wenn Deutschland noch im Jahre 1918 nur einen Teil dieser Erfolge hätte erzielen können, wäre der Weltkrieg gewonnen gewesen. Heute liegt die deutsche Wehrmacht in einem weltweiten Räume bereit, personell und materiell auf das ungeheuerste verstärkt, entschlossen und zuversichtlich das zu vollenden, was in dem geschichtlich epochalen Jahre 1940 begonnen wurde.

Damit aber treten wir nunmehr mit einem noch härteren Kampf als im Jahre 1940 vor die deutschen Helden der Vergangenheit. Noch wissen wir alle, was sie besonders im Weltkrieg erdulden mußten und geleistet haben. Aber wir verbergen uns vor ihrem Opfer selbst nicht mehr als Unwürdige. Als die deutschen Divisionen ihren Vormarsch im Westen antreten, hat die heutige Heldengedenkfeier ihren erhabensten Anfang genommen; denn auf unzähligen Soldatenfriedhöfen standen in dankbarer Ergriffenheit die siegreichen Söhne an den Gräbern ihrer heldenhaften Väter.

Das deutsche Volk hat alles wieder gutgemacht, was es einst in maßloser Verbildung preisgab und verlor. So können wir uns gerade heute der Todesopfer des Weltkrieges wieder gebührend erinnern. Inmitten all des ruhmvollen Geschehens der Gegenwart wollen wir dabei nicht die unermessliche seelische Kraft übersehen, die das deutsche Volk und seine Soldaten dem Heldentum seiner Vorfahren verdanken. Unmöglich sind auch die Soldaten des Weltkrieges nicht gefallen. Wenn auch damals den Opfern der augenblickliche Erfolg versagt blieb, so haben doch ihr heldenhafter Einsatz, ihr über alles Menschliche erhabener Kampfesmut dem deutschen Volk ein Vermächtnis hinterlassen, auf das sich nicht nur jede ankündigende deutsche Generation mit Anbacht und innerer Ergriffenheit beknennen wird, sondern das auch unserer Gegenwart in lächelnder Erinnerung geblieben ist. Vielleicht auch aus diesem kraftvollen Bewußtsein heraus gelang es heute dem deutschen Volk, so unendlich Großes zu tun. Es läßt sich als Volltreffer des Willens seiner tapferen Väter.

Neben die Toten des Weltkrieges reihen sich nun die Opfer der Furchung dieses Kampfes. Und wieder wie damals liegen die Söhne unseres Volkes in der Wüste des Raumes und der Meere, überall als tapfere Kämpfer ihrer großdeutschen Heimat. Es ist der gleiche deutsche Mensch, der — sei es im Weltkrieg oder in der Bewegung, in der Arbeit oder in dem uns heute aufzunehmenden Kampf — das Leben einsetzt und hingibt, um seinem Volk im großen die Zukunft endlich zu sichern und einen Frieden zu erzwingen, der zu einer besseren Organisation der menschlichen Gemeinschaft führt als jener, den die Diktatoren von Versailles verdröhen haben.

Wir gedenken aber auch der italienischen Soldaten, die als Verblüdete heute in großen Teilen der Welt ebenfalls ihr Leben hingeben müßten. Ihre Ideale und Kampfziele sind die gleichen wie die unseren: Die Welt ist nicht nur für einzelne wenige Völker da, und eine Ordnung, die sich für ewig aufbauen will nur auf Befehlende und Gehobene, besteht nicht länger, als bis die Habenichtse entkettet sind, ihr Antellrecht auf Gottes Erde anzumelden und zu vertreten. Auch die Heimat muß in diesem Krieg schwerere Opfer bringen als früher. Auch ihr Heldentum trägt dazu bei, den entscheidendsten Kampf der deutschen Geschichte zu einem erfolgreichen zu gestalten. Und hier ist es nicht nur der Mann, der sich in seiner Widerstandsarbeit bewährt, sondern vor allem auch die Frau. Die Nation ist heute eine kämpfende Einheit geworden. Nicht, weil sie diesen Kampf suchte, sondern weil er ihr aufgezungen wurde. So wie England und Frankreich den Krieg erklärten, so begann England auch den Krieg gegen das zivile Leben. Der Blockade des Weltkrieges, dem Krieg des Hungers gegen Frauen und Kinder fügte es diesmal den Luft- und Brandkrieg gegen städtische Dörfer und Städte hinzu. Allein in beiden wird England unterliegen. Churchill wird mit dem von ihm verdröhten Luftkrieg nicht Deutschland vernichten, sondern Britannien selbst. Und ebenso wird die Blockade nicht Deutschland treffen, sondern ihre Urheber.

Wenn nun der Einbruch des Winters die Kampfhandlungen zu Lande beschränkt, dann haben dafür die Kämpfe in der Luft und zur See ihren Fortgang genommen. Dem Heldentum unserer U-Boots- und Schiffsbefestigungen fügt sich hinzu das Heldentum unserer Piloten. Wir können den Heldengedenktag nicht würdiger beschließen als durch die Erneuerung unseres Gelübnisses, den von unseren internationalen Gegnern angezielten Kampf zu unserer Vernichtung zum endgültigen Sieg zu verwandeln. Hinter uns liegt ein arbeitsreicher Winter. Was an unserer Ausbildung noch zu verbessern war, wurde getan. Die deutsche Wehrmacht ist nunmehr zum militärisch härtesten Instrument unserer Geschichte emporgestiegen. Wenn in den Monaten dieses Winters in erster Linie unserer Verbündeter die ganze Kraft der britischen Angriffe zu ertragen hatte, dann wird von jetzt ab die deutsche Wehrmacht ihren Teil an diesen Lasten wieder übernehmen.

Keine Nacht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang dieses Kampfes etwas ändern. England wird fallen! Die ewige Vorsehung läßt nicht jene siegreich sein, die nur für die Herrschaft ihres Goldes das Blut von Menschen zu vergießen gewillt sind. Deutschland hat von England und Frankreich nichts gefordert. Alle seine Verzicht, seine Überläufe- und Friedensverträge waren vergeblich. Die internationale Finanzplutokratie will diesen Krieg bis zum Ende führen. So nah und wird daher das Ende dieses Krieges ihre

### Wehrmachtsbericht vom Samstag

Operationen der deutschen Luftwaffe mit unverminderter Kraft fortgesetzt — Glasgow erneut mit durchschlagender Wirkung angegriffen — Gleichzeitig das Stützpunktzentrum Sheffield bombardiert — Weitere erfolgreiche Angriffe gegen die Tilbury-Docks und die Hafeneinrichtungen von Plymouth und Southampton sowie auf Leeds — Zwei Handelsschiffe versenkt — Feindliche Bombenwürfe in Westdeutschland

**DNA, Berlin, 15. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe legte in der letzten Nacht ihre Operationen gegen Großbritannien mit unverminderter Kraft fort.

Starke Kampfliegerverbände griffen erneut Glasgow mit gutem Wetter und klarer Sicht mit durchschlagender Wirkung an. In Hafen-, Werft- und Speicheranlagen entstanden zahlreiche Großfeuer. Die letzten Staffeln steckten eine außerordentliche Rauchentwicklung über den Angriffszielen fest.

Ein anderer starker Kampfliegerverband griff gleichzeitig das Stützpunktzentrum Sheffield an. Bomben schwerer und schwerster Kalibers trafen mehrere Stahlwerke sowie eine Geschützfabrik und riefen starke Brände hervor.

Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen die Tilbury-Docks bei London sowie Hafeneinrichtungen von Plymouth und Southampton. Auch in verschiedenen freigelegten Werken von Leeds entstanden nach Abwurf von Spreng- und Brandbomben Großfeuer.

Bei einem Angriff gegen einen Geleitzug an der britischen Ostküste versenkte die Luftwaffe zwei Handelsschiffe mit zusammen 11000 BRT. und beschädigte ein drittes Schiff schwer.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an verschiedenen Stellen Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Schäden an Industrieanlagen sind geringfügig. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt.

Bei Nachtjagd schoß Hauptmann Streib seinen zehnten Gegner ab.

### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Trotz schwieriger Wetterlage wichtige Ziele in London und Südbengland angegriffen. — Flugplätze und Hafeneinrichtungen Südbenglands wirksam bombardiert. — 31 feindliche HJ Flugzeuge vom 12. bis 15. März abgeschossen.

**DNA Berlin, 16. März.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Einmarsch der deutschen Truppen in Bulgarien verläuft weiterhin planmäßig.

Ein starker Kampfliegerverband griff in der letzten Nacht trotz schwieriger Wetterlage wichtige Ziele in London und Südbengland an. Im Londoner Hafen entstanden mehrere mittlere Brände und ein Großfeuer. An anderen Stellen Südbenglands wurden Flugplätze und Hafeneinrichtungen wirksam mit Spreng- und Brandbomben belegt.

In Nordafrika bekämpften deutsche Aufklärungsflugzeuge mit guter Wirkung britische Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen bei Agadabia.

Auf der Insel Malta bombardierte die deutsche Luftwaffe die Flugplätze Halfar und Luqa. Ein deutsches Land-

vernichtung sein. Möge uns dann die Vorsehung den rechten Weg finden lassen, um die ihrer Fesseln ledig gewordenen Völker einer besseren Ordnung entgegenzuführen.

Kraft und entschlossen werden wir deshalb im Jahre 1941 antreten, um zu vollenden, was in dem vergangenen begonnen wurde. Ganz gleich, auf welcher Erde und in welchem Meer- und Luftraum deutsche Soldaten kämpfen, sie werden wissen, daß dieser Kampf das Schicksal, die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes entscheidet für immer!

Indem wir aber diesen Kampf siegreich beenden, danken wir allen Helden der Vergangenheit am würdigsten:

Denn wir retten das, für was auch sie einst gefallen sind:

**Deutschland!**  
unser Volk  
und sein  
Großdeutsches Reich!

Nach dem Vertilgen der Nationalhymnen begeben sich der Führer und seine engere Begleitung mit dem Leiter des Zeughauses, Konteradmiral Loren, in die Sonderausstellung des Zeughauses, die eine große Anzahl interessanter Beutestücke von den verschiedenen Fronten aus diesem Kriege zeigt.

Kurz nachdem die Teilnehmer an der Gedächtnisfeier sich zum Ehrenmal begeben haben, findet da Loden der Spilleute das Rauchen des Führers, der nun mit seiner Begleitung unter den Klängen der Nationalhymnen die letzte Front des Ehrenbataillons abschießt, das dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht von Oberleutnant Frontscher gemeldet wird. Weithin sichtbar flattern die Fahnen der drei Ehrenkompanien, das Lied vom Guten Kameraden klingt auf und der Führer begibt sich in das Ehrenmal. Ihm voran schreiten Offiziere mit einem riesigen Kranz, den der Führer im Innenraum niederlegt. Stumm, ergriffen, mit erhobenem Arm steht die nach Tausenden zählende Menschenmenge. Des deutschen Volkes erster Soldat ehrt in diesem Augenblick alle Toten, die für den ewigen Bestand ihres Volkes ihr Leben gaben.

Nach wenigen Minuten verläßt der Führer das Ehrenmal und begrüßt die Kriegsbeschädigten von 1914/18 und die Verwundeten aus diesem Kriege.

Inzwischen hat sich das Ehrenbataillon formiert und marschiert nun unter Vorantritt des Blods der ruhmreichen Fahnen der alten Armee, der Kriegsmarine und der jungen Wehrmacht im Paradeschritt an dem Obersten Befehlshaber vorüber. Und während noch aus der Ferne die Klänge des Musikkorps herüberhallen, besetzt der Führer seinen Wagen, und noch einmal fährt er an den Berlinern vorüber, die ihn ehrfurchtsvoll und dankbar begrüßen.

Ein Volk im Bewußtsein seiner Stärke und seines Rechtes, eine Nation im unverbrüchlichen Vertrauen zu seinem Führer dankte seinen Toten.

Flugzeug schoß hierbei im Luftkampf ein britisches Flugzeug vom Typus Bickers-Westington ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften im westdeutschen Grenzgebiet einige Bomben. Militärischer Schaden entstand nicht. Der sonstige Sachschaden ist gering. In einem Kriegsgefangenenlager wurden zwei Franzosen durch eine britische Sprengbombe verletzt.

In der Zeit vom 12. bis 15. März verlor der Feind 31 Flugzeuge, davon elf in Luftkämpfen. Es weitere durch Nachtjäger, sechs durch Flakartillerie und drei durch Marineartillerie. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste 21 Flugzeuge.

### Die italienischen Wehrmachtsberichte

Wieder ein Angriff auf Garabud abgewiesen

**DNA, Rom, 15. März.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee. In der Nacht zum 14. und am 15. selbst haben Verbände unserer Luftwaffe zu wiederholten Malen Fahrstraßen, feindliche Stellungen, Batterien und Truppen angegriffen. In Luftkämpfen wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika ist ein feindlicher Angriff auf Garabud abgewiesen worden.

In der Erythraica haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps am 13. feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und MG-Trupps belegt.

In Ostafrika an der Nordfront Aktionen der feindlichen Luftwaffe auf Kerem und andere Ortschaften Eritreas. An der Westfront wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen, an der Südfront haben unsere Flugzeuge auf Lastwagen herangebrachte englische Truppen auf der Straße Gorrabei-Dagabur mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

Neue britische Angriffe in Ostafrika zurückgeschlagen. — Beute bei den Kämpfen in Griechenland.

**Rom, 16. März.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben wir im Abschnitt der 11. Armee in Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung Gefangene gemacht und Waffen erbeutet. Abteilungen unserer Luftwaffe haben einen wichtigen griechischen Flugstützpunkt bombardiert. Des weiteren wurden feindliche Truppen mit Splitterbomben angegriffen.

Am Nachmittag des 15. März haben feindliche Flugzeuge Kalona bombardiert. Es entstand leichter Schaden. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben die Anlagen des Flugplatzes Halfar angegriffen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Nordafrika wurden britische Kraftwagenansammlungen in der Umgebung von Agadabia von deutschen Verbänden bombardiert.

In Ostafrika hat der Feind am 15. März mit starken Kräften seinen Angriff gegen die gesamte Keremfront wieder aufgenommen. Er wurde überall unter großen Verlusten in den Angriffen zurückgeschlagen.

Der Feind unternahm des weiteren Luftangriffe gegen Abiweico (Eritrea), die einzigen Schäden anrichteten, auf Direbana, wo kein Schaden entstand, sowie im Abschnitt von Kerem, wo ein feindliches Flugzeug durch Gwefire abgeköpft wurde.

### Große Parade in Prag

Das Protektorat begeht den zweiten Jahrestag seines Bestehens

**Berlin, 16. März.** Der zweite Jahrestag der Errichtung des Protektorats wurde in Böhmen und Mähren überall festlich begangen. In Prag begann die Feier mit dem großen Beden um 11 Uhr fand ein Paradeumzug der Truppen am Wenzelsplatz statt, dem Tausende und Abertausende von Menschen folgten. Auf der Ehrentribüne saß man u. a. Reichsprotektor Frick von Neunath, Staatspräsident Dr. Hacha, General Frbirci und den Staatssekretär Frank sowie unter den auswärtigen Gästen Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Gouverneur Henlein und Jura. Der Paradeumzug dauerte nahezu anderthalb Stunden. Den Höhepunkt der Feier bildete die Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Größe“ im Landesmuseum.

### Fast 70 Prozent mehr

Bei der Straßenreinigung am 1. und 2. März

**Berlin, 16. März.** Während bei der Reichs-Straßenreinigung Anfang März 1940 ein Gesamtergebnis von 11 106 453,20 RM erzielt wurde, stellt sich das Ergebnis bei der ersten Märzreinigung in diesem Jahre auf 18 804 329,12 RM. Die Steigerung beträgt somit 7 697 840,10 RM, das sind rund 69 v. H.

Der Durchschnittsbetrag hat sich je Kopf der Bevölkerung von 14 auf 24 Rpf. erhöht. Jeder Deutsche, Kinder und Groß eingeschlossen, gab bei dieser Sammlung 10 Rpf. mehr als im vergangenen Jahre. Die begedruckte unter allen 20 Plaketten aber war die Führerplakette, für die in vielen Fällen bis zu 200 RM. und mehr gegeben wurden.

### Blockade gegen China verstärkt

**Schanghai, 16. März.** (Korrespondenz des DNA.) Im Rahmen der japanischen Politik, die eine Abschneidung der Zufahrt des unbesetzten China verfolgt, ordnete der Chef der japanischen Chinaflotte eine Verstärkung der Blockademaßnahmen gegen Hailou an der Küste von Fujien bis einschließlich der Gailoustraße an. Ausländische diplomatische Vertreter und der japanische Seegolddienst wurden verhaftet. Während der letzten drei Monate lief eine größere Zahl Schiffe Hailou an, die einen japanischen Bericht zufolge für Lieferung freigelegter Material entlast.

Britisches Flugzeug über Eire abgestürzt. Das Informationsministerium von Eire gab bekannt, daß am Donnerstagabend ein britisches Flugzeug über dem Hoheitsgebiet von Eire abgestürzt sei. Der einzige Insasse sei vermisst gewesen und man habe ihn ins Hospital übergeführt. Woher er ist also die irische Neutralität durch England verletzt worden. Der Rechtsbruch ist in diesem Falle nun einwandfrei erwiesen.

# Aus Nagold und Umgebung

Das Jahr 1941 wird das deutsche Heer, die deutsche Marine und Luftwaffe in gewaltiger Verstärkung und in verbesserter Ausrüstung antreten sehen. Unter ihren Schlägen werden dann die letzten Phasen der Kriegsvorbereitung zusammenbrechen und damit endlich die Voraussetzungen antreten für eine wirkliche Verständigung der Völker.

17. März: 1813 Aufruf „An mein Volk“ — 1834 Gottlieb Daimler, der Schöpfer des leichten Explosionsmotors, in Schornsee geboren.

## Ehrensache nach dem Tode

Zur vierzigjährigen treuen Dienste wurde dem Veterinärarzt Dr. Dr. Karl Meißner vom Führer des Goldenen Kreuzes Ehrenzeichen verliehen. Die Ausbändigung an den Ausgewählten konnte leider nicht mehr erfolgen, da er kurz nach Verleihung durch den Tod mitten aus seiner Arbeit entrissen wurde.

## Ins Schwarze!

Gestern hat auf der Schießanlage bei der „Waldlust“ eine Reihe fleißiger Schützen der Kriegerkameradschaft und des Schützenvereins Nagold ins Schwarze getroffen. Fleißig knallten die Schüsse. Und wenn auch nicht jeder Teilnehmer an diesem Schießen ein Meisterschütze war, wenn auch die erfochtene Ringzahl nicht einen Preis sicherte — „ins Schwarze“ hat doch jeder Schütze getroffen. Denn kein Schütze war eine Spende für das Kriegs-WMW. Gleichzeitig herrschte lebhafter Schießbetrieb beim Alten Kirturm, wo die

Schießbude wieder geöffnet war. Sicherlich hat das Opferschießen einen schönen Beitrag ergeben!

## Das Opfer des Heimat

Der letzte Opfersonntag im zweiten Kriegswinterhilfswerk hat im Kreis Calw das stolze Ergebnis von 29.911,86 RM. erbracht (im Vorjahr 12.231,32 RM.).

## Berühmter Nagolder Seminarist

Heute vollendet der Stuttgarter Liederkomponist und Chorleiter, Oberlehrer i. R. Otto Rößler, das 70. Lebensjahr. Er ist einer der am meisten geliebten Liederkomponisten vieler schwäbischen Gesangsvereine. Gehört im Schulhaus in Unterföhringen fand er seine Ausbildung im Lehrerseminar Nagold, wo der bekannte Prof. Hegeler den musikalisch Hochbegabten förderte. Schon als junger Lehrer war er als Leiter ländlicher Gesangsvereine tätig; später bildete er sich in Stuttgart aus in der Komposition weiter, wo besonders Ewald Straßer und Matthäus Koch seine Lehrer waren. Außer als erfolgreicher Chorführer hat er den schwäbischen Gesangsvereinen auch als Preisrichter wertvolle Dienste geleistet. Seine Liedkompositionen verlassen nie den Boden der Natürlichkeit und harmlosen Ebenmäßigkeit, sie bauen auf der Tradition unserer klassischen Meister mit Einschluß Sillers. In seinen Chorsätzen erkennt man den gründlichen Beherrschung der natürlichen Stimmführung. Zu seinen zahlreichen Chören gesellt sich das fröhliche Werk „Kinderland“, eine Sammlung von 50 Sing- und Spielweisen mit Klavier, das er der Schule geschenkt hat. Verehrt von den schwäbischen Sängern, im Kreis einer musikalisch vielseitig tätigen Familie tritt er in das achtzigste seines Lebens ein, immer noch tätig auch als Chorleiter.

## „Den toten Helden zum Vermächtnis, den Lebenden zum Gedächtnis!“

Würdige und erhebende Selbengedenkfeier vor dem Ehrenmal auf dem Nagolder Friedhof

Frost und Hitze  
Habe ich ertragen,  
Hunger und Durst erduldet,  
Streuzpaß und Leiden waren mir  
Reichlich zugeflossen,  
Hundertfach habe ich dem Tod  
Ins Auge gesehen.  
Aber Pflicht und Wille, die Liebe  
Zur Heimat und zum Vaterland  
Haben mich aufrechterhalten,  
Bis ich die Todeswunde empfing.  
Ich war kein Held,  
Keine Geschichte weiß von mir zu berichten,  
Aber ich war getreu  
Bis in den Tod.

Inhrist auf dem Ehrenmal in der Weltkriegsabteilung des Kriegerdenkmals Karlsruhe „Deutsche Wehr am Oberrhein“.

fangang offenbart in besonderem Maße die überlegene Staats- und Heldentum Adolf Hitlers und erfüllt uns mit unbeschreiblicher Siegesgewißheit. Markige Verse beschließen die Feieransprache.

Am Heldenmal werden Kränze niedergelegt: Den toten Helden zum Vermächtnis, den Lebenden zum Gedächtnis! — Ahlands ewig-schönes Lied vom guten Kameraden paßt zu innerst an diesem fröhlichen Vorfrühlingsmorgen. „Nun laßt die Fahnen wehen!“ Erhebend und jankstrotz hingen es die Sänger in die Morgenfrische.

Ein Führerwort Major Schied spricht es und entbietet dem genialen Lenker der Großdeutschen den Gruß. Die Arme recken sich empor, als die Nationalhymnen gelungen werden. Die Feier ist zu Ende.

Auf dem Adolf Hitlerplatz findet ein Vorbeimarsch statt.

## Selbengedenktag in Kohrdorf

An der Feier des Selbengedenktag nahmen sämtliche Formationen teil. Der Generalsappell wurde eingeleitet mit einem wackeren Lied. Zellenleiter Otto Baris hielt die Gedenkrede, in der er das Heldentum in jeder Form darlegte, sowie eine prächtige Rückschau und Umschau gab. Er anerkannte auch das Heldentum der Mütter, Witwen und Waisen. Der endgültige Sieg steht bevor und seine Krönung ist der gesicherte Weltfrieden. Während die Formationen das Lied vom guten Kameraden sangen, wurde durch eine Abordnung am Kriegerehrenmal ein Ehrenkranz niedergelegt. Der Gruß an den Führer beschloß den feierlichen Akt.

## Selbengedenktag in Ebdhausen

Wie im ganzen Großdeutschen Reich gedachten auch wir am Sonntag unserer gefallenen Helden aus dem Weltkrieg und dem jetzigen Krieg. Nach dem Anmarsch der Formationen und ihrer Auffstellung am reichsbesetzten Ehrenmal auf dem Friedhof, das mit 4 Posten aus der SA. besetzt war, wurde die Feierkunde mit dem Lied „Morgentrot“ durch den gemischten Chor eingeleitet. Zwei Sprecher der SA. trugen markante Worte unseres Führers vor. Das Lied „Da drohen in Handern“ folgte. Nach diesem gedachte der Heiligtäger, Ortsgruppenleiter Schöttle, der im Weltkrieg und im jetzigen Krieg gefallenen Helden. In würdigen Worten wies er darauf hin, daß sie alle ihr Höchstes gaben, im Glauben an ein hartes Deutschland. Und in diesem Glauben, der bei unserer Wehrmacht zu Lande, Wasser und in der Luft herrscht, ebenso aber auch in der Front der Heimat werden wir zum endgültigen Siege schreiten über das Judentum und die morschen Demokratien. Gemeinsam gesungen erkundete das Lied vom „Guten Kameraden“, währenddessen der den Helden gewidmete Kranz am Ehrenmal niedergelegt wurde unter gesungenen Fahnen und drei weithin hallenden Hölzerhässen. Der Ortsgruppenleiter schloß die würdige, feierlich schöne Gedenkfeier mit Worten des Führers. Der Anmarsch erfolgte wieder geschlossen und um 12 Uhr schloß sich ein Gemeinschaftsempfang der Feierkunde aus Berlin an.

## Selbengedenkfeier in Walldorf

Der Selbengedenktag in Walldorf wurde gestern in sehr feierlicher Weise unter zahlreicher Beteiligung der ganzen Einwohnerschaft gefeiert. Um 10.15 Uhr marschierten die Formationen zum Pfarrgarten, wo ein Feldgrab symbolisiert war. Hölzerhässen hielten die Ehrenwache und die Kameraden der NSKK. flankierten zu beiden Seiten. Nach einem Lied: „Heilig Vaterland“, von Jungvolk und Jungmädchen ausdrucksvoll vorgetragen, folgten Gedächtnis der SA. und die Gedenkrede des Zellenleiters Hauptlehrer Kappoldt. Bürgermeister Kuy legte einen Kranz an der Grabstätte nieder, während das Lied vom Guten Kameraden, von SA. und Jungmädchen gesungen und eine Ehrenhülle abgehoben wurde. Die Lieder der Nation beschloßen die eindrucksvolle Gedenkfeier.

## Selbengedenkfeier in Röhlingen

Auch hier fand gestern eine würdige und eindrucksvolle Selbengedenkfeier statt. Geschlossen marschierten die Formationen am Ehrenmal für die Gefallenen auf. Der Vorkranz eröffnete die Feier mit dem Chor „Gefallen“. Anschließend hielt der Ortsgruppenleiter eine dem Ernste des Tages entsprechende Feieransprache und ließ einen Kranz am Ehrenmal niederlegen. Der Chor „Morgentrot“, der vom Vorkranz schon vorgetragen wurde, und die Nationalhymnen, die von der zahlreich erschienenen Einwohnerschaft mitgesungen wurden, beschloßen den feierlichen Akt.

— Zusatzfeier für Jugendliche. Wie kürzlich bereits bekanntgegeben wurde, wird auch in diesem Jahre wieder eine Zusatzfeier für Jugendliche ausgegeben, und zwar mit 50 Bezugsabschnitten für Knaben und 40 Bezugsabschnitten für Mädchen. Die Hälfte aller Bezugsabschnitte ist sofort gültig; die andere Hälfte wird besonders aufgerufen werden. Die Zusatzfeier wird auf Antrag an alle Jugendliche ausgegeben, die zwischen dem 2. September 1922 und dem 1. September 1927 geboren sind und die im September 1940 eine volle Reichsfeier erhalten haben. Antragsberechtigt sind die Jugendlichen oder deren gesetzliche Vertreter.

Die Vorbereitungen für die Ausgabe der Zusatzfeier sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß nunmehr die Anträge bei den Wirtschaftsamtern (Kartenausgabestellen) gestellt werden können. Bei der Antragstellung haben die Jugendlichen ihre zweite Reichsfeierkarte sowie einen Ausweis, aus dem das Geburtsdatum hervorgeht (z. B. Kennkarte, SA-Ausweis), vorzulegen. Die Antragsfrist endet am 30. April 1941.

## Aus Walldorf

Gestern nachmittag fand auf der schön gelegenen Schießbahn im Hagen ein Opferschießen für das WMW, veranstaltet von der Kriegerkameradschaft, statt. Die Beteiligung war eine sehr gute. Dem WMW konnte die schöne Summe von 22.30 RM. zugeführt werden. — In der Zeit vom 3. bis 16. März fand hier ein Krankenpflegerkurs des Reichsmütterdienstes statt. 28 Frauen und Mädchen nahmen an demselben teil, und haben an diesen 10 Abenden viel Wissenswertes in der Krankenpflege für sich eigen machen können. Am Freitag wurde eine kleine Schlusfeier abgehalten, bei der die Leiterin, Frä. Koch, jeder Teilnehmerin den Ausweis überreichen konnte. Für das Zustandekommen des Kurses sei auch an dieser Stelle der Frauenschaftsleiterin, Frau Klett, herzlich Dank gesagt.

## Naher Tod

Unterjettingen. Unter sehr großer Beteiligung von hier und auswärts wurde am Freitag Adam Baitinger, Landwirt, zur letzten Ruhe bestattet. Nach nur dreitägigem Krankenlager ist er einer schweren Lungenentzündung erlegen. Parrer Pfarrer legte seiner tiefempundenen Grabrede als Text Joh. 13 B. 7 zu Grunde. Baitinger ist als ältester Sohn des Bauern Friedrich Baitinger und der Kartha geb. Hahn in Oberjettingen geboren. Nach seiner Schulentlassung arbeitete er im elterlichen Betrieb, bis er 1916 auch zum Heeresdienst eingezogen wurde. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde er mehrfach ausgezeichnet, auch wurde er verköhnt. In den Folgen der Verwundung hat er zeitweilig gelitten. Im Jahre 1923 verheiratete er sich hierher mit Emilie geb. Oesterlen; außer der Witwe trauern 5 Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren um ihren so frühzeitig verstorbenen Vater. Die Kriegerkameradschaft von hier und Oberjettingen waren mit umflorten Fahnen erschienen, um einem lieben Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Kameradschaftsführer Kiehammer legte unter ehrendem Nachruf einen Vorbeerkranz nieder, worauf sich die Fahnen senkten. Trommelwirbel und die drei üblichen Hölzerhässen bildeten den Abschluß. Der Vorkranz umrahmte die ernste Feier mit passenden Chören. Mit Adam Baitinger hat ein ruhiger stiller Bürger die Augen für immer geschlossen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

## Kreisbauernführer Baitinger sprach

Herrenberg. Gelegentlich der Schlusfeier der Landwirtschaftsschule Balingen a. N. in Ehningen hielt Kreisbauernführer Baitinger-Oberjettingen eine längere Ansprache, die einen sehr beachtenswerten Appell zur Mitarbeit in der bevorstehenden Erzeugungsschlacht dieses Jahres darstellte.

## Abkühlprüfung von Hauswirtschaftslehrlingen

Herrenberg. Jehn Madel im Alter von 16 bis 20 Jahren hatten sich am vergangenen Mittwoch in der schönen Hauswirtschaftsschule in Herrenberg eingefunden, um Rechenheft abzulegen darüber, was sie in zwei Jahren hauswirtschaftlicher Lehre gelernt haben.

## Letzte Nachrichten

### Verlust eines englischen U-Bootes

Berlin, 17. März. Die englische Admiralität gibt den Verlust eines U-Bootes bekannt. Es war 1935 gebaut.

### Der Führer übernimmt Patenschaft über Bierlinge

DNB. Berlin, 17. März. Der Geburtstagskalender des Reichspräsidenten am Selbengedenktag verkündete auch den sehr seltenen Fall von Bierlingen für den Gelehrten Wilhelm Demos aus Mlohan (Kreis Jauer i. Schles.). Noch während des Waisenzugzuges konnte Heinz Edderke mitteilen, daß der Führer selbst die Patenschaft für diese Bierlinge übernommen hat.

Die Spendenliste wies unter den vielen großen und kleinen Spenden Weine in Höhe von 50.000 RM. für deutsche Soldatenheime an. Die Gesamthöhe der Spenden beläuft sich damit auf 7 1/2 Millionen RM.

Eine besondere Heberleistung bot die Spende einer Division der Waffen-SS in Höhe von 251.000 RM.

### Schweres Laminierungslid

DNB. Innsbruck, 17. März. Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf dem Südbahn der Innsbrucker Nordseite ein schweres Laminierungslid. Durch die Schneemassen wurde ein Fahrzeug verschüttet, auf dem sich zahlreiche Winterportler befanden. Bis Sonntag abend wurden ein junger Mann und ein Mädchen, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, sowie ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte geborgen.

### Ein neues Verbrechen der Engländer

#### Italienisches Vazartschiff versenkt

DNB. Rom, 17. März. In der Nacht zum 15. März griffen zwei Torpedosubmarine, die sich im Geleitzug gräblicher hatten, das hell erleuchtete und mit allen völkerrechtlich vorgeschriebenen Abzeichen versehene italienische Vazartschiff „Po“ auf der See von Balbona an. Das von zwei Torpedos getroffene Schiff sank schnell. Die als Krankenschwester am Bord des Vazartschiffes weilende Tochter des Duce, Gräfin Edda Ciano, verließ als eine der letzten das sinkende Schiff. Es ist eine Anzahl von Toten zu beklagen.

### Das U.S.N.-Volk muß Roosevelt's Experiment bezahlen

DNB. St. Paul, 17. März. Nach einer United Press-Meldung in „Dagens Aftener“ sieht man in den Kreisen der Steuerzahler der Vereinigten Staaten mit größter Sorge auf das fastspielige Aufkühlungsprogramm, das Roosevelt durchzuführen wird. Es veranlaßt, daß bereits eine Sondersteuer geplant ist, die auch kleine Einkommen erfassen soll. Die Grenze des bisherigen Steuerfreies Einkommens soll am etwa 50 Prozent herabgesetzt werden.



### Energetische bulgarische Abwehr

**Begehrliche Bemühungen Reuters, die Schuld an der spanischen Explosion den Bulgaren anzuhängen**

Sofia, 11. März. Die Engländer fahren fort, die Explosion im spanischen Hotel Vera-Palast in lägenhafter Weise zu Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen Bulgarien auszuwerten. So beschäme die Reuter-Agentur zwei Meldungen aus London, die an der englischen Verdächtigung, die Koffer mit Sprengstoff seien bereits in Sofia unter das Gepäck der Mitglieder der englischen Gesandtschaft eingemengt worden, festhalten. Die bulgarische Telegraphenagentur stellt sich deshalb veranlaßt, in Ergänzung hier am 12. März erfolgender Erwiderung nach folgendes mitzuteilen:

Einige Tage vor der Abreise der englischen Mission aus Sofia wurde der Polizeieinsatz der Gesandtschaft mit nach einem Polizeiposten verstärkt, während gleichzeitig vier Polizei-Doppelposten zu Pferde das Gesandtschaftsgebäude Tag und Nacht umkreisten. In den Abendstunden war es niemandem erlaubt, sich der Gesandtschaft zu nähern, und insbesondere war es niemandem gestattet, das Gesandtschaftsgebäude ohne ausdrückliche Genehmigung der Gesandtschaft zu betreten. Wie die bulgarische Telegraphenagentur bereits am 12. März berichtete, ist das Einpacken, die Überführung und die Verteilung des Gepäcks im Zug unmittelbar und unter ständiger Kontrolle der Mitglieder der Gesandtschaft erfolgt.

Nicht man dies alles in Betracht, so ist es ausgeschlossen, daß die beiden Koffer von außenstehenden Personen in der Gesandtschaft, während des Überfahrens oder im Zug unter das Gepäck gemengt wurden und das um so mehr, als in dem Telegramm der Agentur Reuter selbst angegeben wird, daß unterwegs diese Koffer von einem englischen Reisenden geöffnet wurden, der ihren Inhalt gesehen hat. Außerdem wird darin festgestellt, daß im Hotel einer der Engländer, der einen von diesen Koffern getragen hat, sich beeilte, ihn sofort wegzunehmen, als er die Explosion des zweiten Koffers vernahm. Alle diese Tatsachen können nur auf den Gedanken bringen, daß die fraglichen Koffer irgend einem der im Zuge reisenden Engländer gehörten. (Mit diesem Zug fuhr außer dem Personal der Gesandtschaft auch noch Mitglied der englischen Kolonie, insgesamt über 60 Menschen, gereist.)

Es ist nicht überflüssig mitzuteilen, daß der englische Gesandte Kendall der bulgarischen Polizei 5000 Lema zur Verteilung unter die Polizeibeamten für die gute Behütung der Gesandtschaft und für die Ordnung, die während der Reise der Mission gesichert worden war, übergeben hat.

### Ein Schwindelmannöver wird durchkreuzt

Bei seinem Besuch in England erklärte der ehemalige amerikanische Präsidentschaftskandidat Wille, seine Großeltern seien vor neunzig Jahren aus Deutschland ausgewandert und zwar aus „Protest gegen die Tyrannei und weil sie als freie Menschen leben wollten“. Die in Wille's Leben gefundenen amtlichen Urkunden stellen einwandfrei fest, daß diese Behauptungen in jeder Hinsicht un wahr sind, daß nämlich die Vorfahren Wille's, die Familie Willeke, vom dem Juden Gerson um Hab und Gut betrogen wurden, und deshalb auswanderten.



So wurde Wille entlarvt

Der Kopf des Kaufvertrages, durch welchen der Jude Gerson die Familie Willeke systematisch um ihren Besitz brachte (Atlantic, Kreuzer, Zander-M.A.)



Die Werkstatt des Ugrospaters von Wille

der ein Schiffschmied war, und im Jahre 1828 nach Amerika emigrierte. (Atlantic, Kreuzer, Zander-M.A.)

einer nur für den zivilen Bedarf arbeitenden Industrie nicht mehr leisten und benötigte dringend zusätzliche Arbeitskräfte, um die abgeleitete Produktion der Kriegsindustrie wieder zu erhöhen.

#### Morrison dämpft

Ueber den Wert der amerikanischen Hilfe ist man in England auch nach der Annahme des Reichs und Vortages noch sehr geteilter Meinung. Nun hat auch Innenminister H. Morrison Stellung genommen und erklärt: „Wir müssen uns bewusst sein, daß die wirkliche Arbeit bei uns ist.“ Die Aussicht auf größere Kriegserlieferungen aus den USA, so führte Morrison weiter aus, dürfe keine Ursache dafür sein, in der eigenen Rüstungsindustrie nachzulassen. Paradox klingt die im selben Atemzug getroffene Feststellung, daß die Hilfe Amerikas sehr viel für England und auch für die ganze Welt bedeute.

Downing Street 10 veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Die Hilfe, die die Regierung der Vereinigten Staaten uns im Rahmen des Vords- und Vortages gewährt, kann, ist auf keinem Gebiete dringlicher als dem der Handelskrisis.“ Infolgedessen hat der Ministerpräsident den parlamentarischen Unterstaatssekretär im Schiffsabteilungsministerium, Sir Arthur Salter, erlaucht, sich unverzüglich nach den Vereinigten Staaten zu begeben und mit der Regierung der Vereinigten Staaten die verschiedenen Formen zu erörtern, die ihre Hilfe annehmen kann. Salter wird dabei nach den allgemeinen Weisungen des britischen Vorkriegs in Washington verfahren und Mitglied des britischen Kuffrautes in Nordamerika sein.

#### Keine USA-Gewerfleischläufe in Argentinien

Buenos Aires, 11. März. Entgegen den wiederholt gemachten Versprechungen einer wirtschaftlichen Unterstützung der überamerikanischen Staaten hat die Einlaufkommission des Repräsentantenhauses den von USA-Marineministerium vorgeschlagenen Verkauf von argentinischen Gewerfleisch abgelehnt. Diese im letzten Widerstand zu den üblichen panamerikanischen Präsen Washingtons stehende Haltung wird nicht nur in Buenos Aires angesichts der Abwanderung von den europäischen Märkten als schwerer Schlag empfunden, sondern hat auch in anderen südamerikanischen Ländern Mißbilligung und Beunruhigung hervorgerufen. So schreibt die in der peruanischen Hauptstadt Lima erscheinende einflussreiche Zeitung „Prensa“, daß Begriffe wie „Panamerikanismus“ und „kontinentale Solidarität“ unvereinbar seien mit einer übertriebenen Protektion nordamerikanischer Erzeugnisse. Wenn der Panamerikanismus nicht konkreten Ausdruck auf wirtschaftlichem Gebiet fände, bliebe er nur eine leere Formel, wie kürzlich der frühere columbianische Präsident Alfonso Lopez treffend bemerkt habe.

Auch in Montevideo hat die Weigerung des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, argentinisches Fleisch für die USA-Marine zu kaufen, einen ungünstigen Eindruck gemacht, da hier die gleiche Haltung gegenüber Uruguay befürchtet wird. Die Enttäuschung ist um so größer, als die Presse in der letzten Zeit offenbar unter dem Druck bestimmter politischer USA-Interessen wiederholt Hoffnungen auf größere Konventionserweiterungen für das USA-Heer erweckt hatte.

Amerikanischer Journalist unter Spionageverdacht verhaftet. Der amerikanische Journalist Richard C. Holtelet, Vertreter einer amerikanischen Nachrichtenagentur in Berlin, wurde wegen dringenden Verdachtes der Spionage zugunsten einer Feindmacht verhaftet.

Weitere 20 Milliarden Lire für Kriegsausgaben. Dem italienischen Kriegsministerium wurden durch Gesetzbescheid weitere 20 Milliarden Lire zu Verteilung der mit dem Krieg zusammenhängenden Ausgaben zur Verfügung gestellt.

25 chinesische Flugzeuge vernichtet. Einem Bericht der japanischen Südchinaslotte zufolge griffen größere Einheiten Marinebomber Tschongju, etwa 300 Kilometer nordwestlich Tschungking, an. Im Verlaufe des Luftkampfes seien 25 chinesische Maschinen abgeschossen und 4 am Boden zerstört worden. Die japanischen Flieger hätten keine Verluste zu verzeichnen.

### Die besten Kameraden der Luftwaffe

**Belust beim Arbeitsdienst auf den Feldflugplätzen Belgiens und Nordfrankreichs — Die Männer des Spatens schaffen die Voraussetzungen für den Endsieg**

Vertretern der deutschen Presse wurde in diesen Tagen auf einer Besichtigungsfahrt, die zu den Einsatzstellen des Reichsarbeitsdienstes auf den Flugplätzen Belgiens und Nordfrankreichs führte, ein tiefer Einblick in die Kriegsarbeit des RAD vermittelt, der beweist, daß die Männer des Spatens auch in der Kriegsjahre ihre Bewährungsprobe glänzend bestehen und daß sie durch ihren unermüdbaren Einsatz die besten Kameraden der Luftwaffe geworden sind, denen die Voraussetzungen schaffen, daß das deutsche Schwert am Himmel der britischen Jäger keine vernichtenden Schläge austreten kann, die mit dazu beitragen werden, England endgültig zu Boden zu werfen. „Wir wären aufgeschmissen, wenn wir den Arbeitsdienst nicht hätten.“ Mit diesen Worten beginnt der Kommandant eines Flugplatzes an der Kanalflüß seine Ausführungen über die Zusammenarbeit zwischen der Luftwaffe und dem Arbeitsdienst. Und dann schildert er all die Schwierigkeiten, die sich einstellen, als der ehemalige für deutsche Großeinheit völlig unzureichende, von Engländern belegt gewesene Flugplatz von den Deutschen übernommen wurde. „Mit unbändiger Freude“, so läßt der Kommandant fort, „haben wir vom ersten Tage an beobachtet, wie die Männer des RAD, ans Werk gingen und oft mit den primitivsten Mitteln ganze Arbeit leisteten. Ihr Einsatz war unermüdblich, sie scheuten weder eilige Kälte noch den härtesten Regen. Dem Alter nach sind es noch keine Soldaten, obwohl mancher hier draußen durch feindliche Einwirkungen schon sein Leben lassen mußte, aber dennoch ist ihre Arbeit die eines Soldaten. Und so hat sich zwischen den Fliegern, dem Bodenpersonal und den Arbeitsmännern bald eine gute Kameradschaft entwickelt. Sie mühten einmal sehen, mit welchem Jubel auf allen Arbeitsstellen die Männer ihre Spaten schwenken, wenn ein Jagdflugzeug zurückkehrt. Über den Platz krawlt und dabei wackelt. In diesen Minuten zeigt sich so recht die enge Verbundenheit der Männer des Spatens mit ihren Kameraden der Luftwaffe. Wir sind froh, daß wir den Arbeitsdienst hier auf dem Flugplatz haben, denn das Wort „Unmöglich“ gibt es bei keinen Männern nicht. Was sie anpacken, das wird mit jäher Verbissenheit und unglaublicher Energie durchgeführt.“

Auf einem anderen Platz trifft wenige Minuten nach uns in einem Flugzeug Generalfeldmarschall Kesselring ein, der eine Besichtigung der dort befindlichen Einheiten vornehmen will. Der Generalfeldmarschall gibt seiner Freude über den Besuch der Presse Ausdruck und begrüßt die Schriftleiter mit festem Händedruck. Auch er lenkt das Gespräch bald auf den Arbeitsdienst und betont immer wieder seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Arbeitsmänner. „Ich hoffe“, so sagt der Generalfeldmarschall u. a., „daß die Presse den Reichsarbeitsdienst genau so schätzen lernt, wie wir es tun.“

Die sich dann anschließende Besichtigung der Einsatzstellen illustriert eindrucksvoll dieses schöne Lob aus berufstem Munde. Unaufhörlich rollen die Lastwagen heran, die Steine heranführen. Mit kräftigem Schwung der Förken werden sie vom Wagen auf ein im Entleeren begrenztes neues Kolkfeld, für das sie als Unterlage dienen sollen, befördert. Zahlreiche Arbeitsmänner sind damit beschäftigt, Balken aus Weichholz zu Wänden auszubauen, um die dahinter liegenden Flugzeugboxen vor Bombenwürfeln zu schützen. Aus der Ferne tönen kräftige Hammerschläge herüber und auch das Kreischen der Sägen ist zu vernehmen. Hier entstehen Holzhäuser als Unterkunft für die Flieger. Auf dem Dach einer bereits fertiggestellten Baracke bringen mehrere Arbeitsmänner einen bunten Farbanstrich an, um die Unterflur vor dem spähenden Blick des einfliegenden Gegners unkenntlich zu machen.

Kampf dem Grundwasser, das ist der Mittelpunkt des RAD auf einem anderen Platz ganz in der Nähe der Kanalflüß. Wie schwierig diese Arbeit für einen Flugplatz ist, der nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegt, das können wir bald aus den Worten eines Arbeitsführers entnehmen. Durch ein weitverzweigtes Drainagesystem mußte die Entwässerung in Angriff genommen werden. Eine besondere Schwierigkeit lag darin, daß nach dem Einlecken der Flur durch den Rückbau vom Meer her das Grundwasser immer wieder flog, das früher große Flächen des Platzes völlig verflumpft hatte. „Es war ein harter Kampf mit der Natur. Wir haben es aber geschafft. Der Platz ist heute bei jeder Witterung einsehbar. Was das heißt, das kann eigentlich nur der erkennen, der mit eigenen Augen gesehen hat, wie es früher hier aussah.“

Hunderttausende von Arbeitsstunden waren auf einem anderen Platz erforderlich, um die heutige Einsatzbereitschaft herbeizuführen. Eine gewaltige Fläche mußte plantiert werden und ungezählte Arbeitsstunden der vier Abteilungen des Arbeitsdienstes, die seit mehreren Monaten hier eingesetzt worden sind, dienten der Tarnung des Flugplatzes — nächtliche Pachten, wie ein Arbeitsführer unterstreicht, hinter denen sich eine Kalamität von Schwierigkeiten und härtester Arbeit verbirgt. Mit Stolz weisen die Arbeitsmänner auch auf die riesige betonierete Startbahn hin, die ebenfalls ihr Werk ist. Dazu kommen noch einige tausend Meter Entwässerungs- und Kabelarbeiten, eine Ringstraße, die die Flugzeugboxen verbindet und alle jene Arbeiten, die zur ständigen Instandhaltung eines großen Flugplatzes erforderlich sind.

Der Dank des deutschen Volkes wird dann auch seinen Männern des Spatens zuteil werden, die heute schweigend und entsagend in nie erlahmender Kraft für den Endsieg die Voraussetzungen schaffen, den Männern des RAD.

### Britische Frechheiten in Belgrad

**Weitere Botschaften Roosevelt an führende Persönlichkeiten**

Belgrad, 11. März. Bis zum letzten Augenblick bleibt die britische Kriegsausweitungspolitik den Methoden treu, die Churchill im Januar vorigen Jahres mit der brutalen Aufforderung an die Randstaaten Nordwesteuropas einleitete, sich entweder dem englischen Krieg anzuschließen oder unterzugehen. Der britische Gesandte hat, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, die nötigen Schritte im Anschluß an seine Athener Rücksprache mit den bis zu der unerschämten Drohung gesteigert, wenn die jugoslawische Regierung jetzt nicht an der Seite Englands in den Krieg eintrete, werde England „nach dem Siege“ den südbalkanischen Staat aufteilen. Doch trat sich Campbell gründlich, wenn er annehmen sollte, daß seine brutalen und lächerlich großsprecherischen Drohungen auch nur im geringsten verlangen. Sie zeigen dem serbischen Volk und den anderen Staatsvölkern Jugoslawiens nur die ohnmächtige Wut, die sich der Engländer angesichts der natürlichen Entwicklung zur Friedenssicherung im Südosten bemächtigt hat.

Keineswegs erkauntlich, aber wiederum höchst bezeichnend für die Gefahren häßlicher Einmischung, Bevormundung und Vergewaltigung, von denen Europa ein für allemal befreit werden muß und wird, ist der Umstand, daß sich die Vereinigten Staaten nach wie vor systematisch hinter die ausschließlichen britischen Erpressungsversuche in Belgrad stellen. Wie an Vizepräsident Paul hat Präsident Roosevelt, wie jetzt bekannt wird, auch an eine Reihe anderer führender Persönlichkeiten Jugoslawiens persönliche Botschaften gerichtet, die ebenfalls in einer unverschämten Sprache amerikanische Konsequenzen für den Fall ankündigen, daß Jugoslawien nicht den selbstmörderischen angelegentlichsten Zumutungen, sondern seinen wohlverstandenen Interessen folgt.

Ministerpräsident Zivkovic und Vizepräsident Dr. Maschel haben demgegenüber gemeinsam als einzige Richtlinie des staatsmännlichen Handelns die Wahrung der Souveränität und Integrität Jugoslawiens herausgeholt. Europa kennt die Feinde seiner unabhängigen Zukunft. Die von vornherein zum Scheitern verurteilten angelegentlichsten Manöver dieser Tage um Jugoslawien sind nur noch als Selbstenttarnung und endgültiges Bekenntnis dafür zu werten, daß England und Amerika nichts mehr mit dem neuen Europa gemein haben.

### Die englische „Eismeeroffensive“

Berlin, 11. März. In seiner großen Rede im Sportpalast erklärte der Führer im Januar unter dem Titel der Zuhörer: „England wurde vom Kontinent verjagt. Ich las nun einige Male, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gern das Gebiet vorher räumen lassen.“ Unter dem vernichtenden Spott dieser Worte haben sich die Londoner Nachrichtenverbreiter, ohne doch ganz von ihrem nationalen „Anklatzer“ und „Offensive“-Geist ablassen zu können. Es ist aber erhellend anzusehen, mit welchen primitiven Mitteln dieses Gezeier durchgeführt wird. Handelt es sich — wie der DAW-Bericht meldete — vor einiger Zeit auf einer entlegenen und unbefestigten Insel im höchsten Norden von Norwegen einige Engländer, die in kürzester Frist wieder verschwand. Die Engländer berauschten sich an diesem „Siege“ und erfanden sogar eine Story dazu: „Zwei Engländer seien in das britische Vorkriegsgefangenenlager und hätten ein Telegramm nach Berlin mit folgendem Wortlaut geschickt: „Ich habe seit langer Zeit keinen Feind gesehen, der deutschen Boden betreten hat. Was zum Teufel weidet Ihr jetzt tun?“

Wir lachen über diese „glorreiche“ Offensive. Wie stehen auch auf die Meldung der „New York Times“ an, die sich aus Washington berichtet, daß Churchill 150 Moskito-Boote bestellt habe. Das, erklärt das Blatt mit erheblichem Zeigefinger, ist bemerkenswert deswegen, weil die Bitte sich auf Landungsboote erstreckt und das behauptet, daß Großbritannien sich auf Landungsoperationen vorbereite.

#### 900 englische Strumpfabriken müssen schließen

In den nächsten Wochen werden nach den Berichten englischer Zeitungen nicht weniger als 900 englische Strumpfabriken ihre Pforten schließen müssen, da ihre gesamte Belegschaft von Arbeitsministerie Bewin in die Rüstungsindustrie überführt wird. England könne sich, so erklärt man in London, die Ausrechterhaltung

### Liebe für die „tebeschi“

Die Bevölkerung Siziliens überbietet sich in Freundschaftsbekundungen

(BR.) Die fünf deutschen Flieger in dem sonderbar kleinen Rifort einer sizilianischen Stadt haben ihre Spaghetti mit der Routine einer stützenden Übung versetzt. Mit Schwung serviert nun der rundliche „Padrone“, dessen aufgerollte Hemdsärmel den bewährten Verwalter einer gutbürgerlichen „tate“ erkennen lassen, das Fleisch nebst Gemüse. Gleichzeitig aber präsentiert der Gastwirt erneut seine deutsch geschriebene Speisekarte, deutet mit einladendem Augenwinkeln auf Artischocken und Tintenfisch und ist von fünf deutschen Fliegern nicht davon zu überzeugen, daß man außer einigen Orangen nichts mehr zu essen wünsche. „Aber, prego, ja wählen Sie doch...“

Andern Tages erklärt ein Dolmetscher den Grund für die wohlwollende Herablassung des Italiener: außer Teigwaren sind die italienischen Lebensmittel nicht rationiert. Doch sollen den Gästen der Speisekarte nicht mehr als zwei Gänge serviert werden. Der italienische Gastwirt aber hat sich beschwerdeüberdacht an die Bediener gewandt und unter Ausnutzung seines ganzen südländischen Temperaments die Erlaubnis erwirkt, den deutschen Soldaten mehr als zwei Gänge reichen zu dürfen. Seine Beweismittel führen auch der Bediener kühnlich: die deutschen Soldaten seien so groß und so breit, daß sie von zwei Gängen nicht satt würden. „Ma forte gioventu“ (eine starke Jugend!) hört man aus allen Gesprächen der Italiener über die deutschen Soldaten in Sizilien.

Von den hilfsbereiten „ragazzi“, die den orisunkundigen Länderkilometerweit ans Ziel begleiten, bis zu dem ehrlichen Bauer, der mit selbstverständlicher Gehe die verloren gegangene Briefschätze unferster Staffelpatens auf der Hauptleitung des Flugplatzes abgibt, liegt sich noch so manches Beispiel des vertrauensvollen Verhaltens berichten, das der deutsche Flieger in den wenigen Wochen zum Sizilianer gefunden hat. Die Neugierde, mit der man anfangs jeden Schritt des deutschen Soldaten verfolgte, hat sich in offenkundige Zuneigung verwandelt. Nur in den entlegenen Orten des sizilianischen Gebirges kann es sich noch ereignen, daß die stets hilfsbereiten „carabinieri“ rastenden Landjäger einen Weg durch die herbelgekehrte Menge bahnen müssen. An der Küste gehört der deutsche Soldat schon zum Bild der Stadt. Auf dem Jolirod tragen die Bewohner die Schwingen der Fliegeruniform und sprechen voll Anerkennung von dem soldatisch-gekauften Kalkülen unserer Soldaten, deren Hakenklappen die kleinsten „bambini“ bereits mit Erfolg ergreifen.

Die mannigfachen Bande zwischen der italienischen Bevölkerung und dem deutschen Militär werden heute schon in der Sprache des Landes geknüpft. Die im besetzten Frankreich übliche Zeichenprache wird mehr und mehr von reinen italienischen Formulierungen verdrängt. Nur das französische „ni“, das sich in ein italienisches „Rifles“ verwandelt hat, behauptet sich standhaft weiter. „Rifles moneto!“ muß so mancher deutsche Soldat erfahren, wenn er sich gegen eine Wand abwinkelnder Feigling der Recht erkämpfen will, seine Fische selbst zu bezahlen. Daß „grazie tante“ so viel wie „danke vielmals“ heißt, weiß schon der deutsche Flieger, dem ein sizilianischer Bauer eine Handvoll Mandarinen schenkte, als auch der italienische Soldat, der mit deutschen Kameraden ein Stück des Weges fuhr. Stolz auf ihre deutschen Sprachkenntnisse ruft die Verkäuferin dem Flieger, noch ehe er den Laden betritt, ein gutgemeintes und herzhaftes „Buon Viaggio!“ zu. „Buon giorno, signorina!“

So manches Volk, das den deutschen Soldaten nur aus Karikatur und Gewerpropaganda kannte, gewann in diesem Kriege ein völlig neues Bild von unseren Waffenträgern. Die Gewalt des deutschen Schwertes und das Kulturreich des deutschen Soldaten, als die Waffen ruhten, hat auch dem Gegner eine Achtung abgezwungen, die er öffentlich nur zaghaft eingesteht. Das befreundete Italien hält mit seiner Sympathie für die „tebeschi“ nicht zurück. Nach den ersten Angriffen deutscher Stukas im Mittelmeer wandten sich viele italienische Familien an das deutsche Kommando, um ihre kranken Liebeskinder zur Verfügung zu stellen. Am härtesten begründet ist die Sympathie des italienischen Volkes durch die Leistungen des „Corpo Aereo Tebesco“, von denen ihnen der Wehrmachtsoberst täglich fündet. So mancher deutsche Soldat wurde schon zum Mittelpunkt falscher Kundgebungen. Erst kürzlich, als der Duc von der Siegesruhm des Volkes und der Stärke der deutschen Armee sprach, hob man auf der Piazza einer sizilianischen Stadt deutsche Offiziere aus ihrem Wagen, um sie auf den Schultern durch die Menge zu tragen.

Auch jene kleine, typisch sizilianische Geschichte, die hier zum Schluß berichtet werden soll, beweist das Vertrauen des einfachen Mannes zu der Intelligenz des deutschen Soldaten: Um den

### Juden als Paten des Engländerflieger

Drei maßgebende amerikanische Juden, die von Präsident Hoover, erst als Ratgeber für das Engländerfliegerherauskommen wurden. Von links: Felix Frankfurter, der Richter des Obersten Bundesgerichts, Finanzminister Morgenthau u. der Wall-Street-Bankier Baruch. (Associated Press, Jander, N. R.)



Dals, das Zeichen seines Standes, die Kleinbildkamera hängend, steht ein deutscher Bildberichterstatter ein wenig ungeduldig vor der Schranke einer einsamen Bahnkreuzung. Endlich bequemt sich ein Zug vorbeizufahren. Doch kurz hinter der Schranke tauschen wieder die Bremsen, aus dem Führerstand der Lokomotive springt der Zugführer und eilt mit Kleinfilmkamera auf den Bildberichterstatter zu: „Un foto, prego! Mi e li mio treno!“ Heilig gekulturiert deutet er auf seine ruhige Welle, auf „seinen“ ruhigen Zug und auf die Leinwand des Bildberichterstatters. Der Zug, aus dessen Fenstern sich bereits die ersten Fahrgäste lehnen, soll nicht umsonst gehalten haben. Schnell ist der Wunsch des Lokomotivführers erfüllt. Ja, und das Bild? Das Bild möge der Bildberichterstatter dem Schrankenwärter geben. Der Lokomotivführer werde nach acht Tagen einmal nachfragen. Grazie tante! Der Zug dampft davon und die Schranke öffnet sich. Und der Sizilianer hat nicht vergeblich gewartet.

Von Kriegsberichterstatter Anton Müller-Engstfeld.

### Vor der Frühjahrssaat

Bei allen Kulturen kommt es zur Frühjahrssaat. Bei allen Kulturen kommt es zur Frühjahrssaat. Bei allen Kulturen kommt es zur Frühjahrssaat.

Für eine ausgeglichene Gesamternteleistung bei sämtlichen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen ist die rechtzeitige Entwicklung des Wurzelnetzes von Bedeutung. Diese wird erreicht durch frühzeitige und ausreichende Versorgung mit allen Nährstoffen. Der Nährstoff Kali wird als Naturprodukt aus deutscher Erde auch jetzt in ausreichenden Mengen geliefert. Wo das Kali fehlt, ist die Wurzelbildung und damit die Wasser- und Nährstoffversorgung unvollkommen und die Pflanzen liefern infolgedessen unzureichende Erträge. Leider sind die meisten unserer Böden nicht ausreichend mit Kali versehen. Ganz Erträge können erst dann erreicht werden, wenn durch die Düngung der Nährstoffmangel behoben ist.

Der Nährstoff Kali wird vom Sommergetreide während der ganzen Wachstumszeit benötigt. Dieser Nährstoff soll, was auch ebenso für die Phosphorsäure gilt, möglichst nicht später als zwei Wochen vor der Aussaat des Saatkornes und, wo angebracht, in einem Arbeitsgang zwecks Arbeitserparnis ausgeteilt und mit den Saubereitungsarbeiten verbunden auf den Boden vermischt werden. Im allgemeinen wird der Kalibedarf durch die Anwendung von 2-3 dt je ha oder über Kalidüngelack gedeckt. Die Stickstoffdüngung wird in Form von Ammoniak jetzt und als Salpeter auch noch als Kaspdüngung vorgenommen. Das größte Kalibedarf ist von allen Getreidearten hat die Gerste. Während der kurzen Vegetationszeit der Sommergerste braucht diese genügenden Feuchtigkeit und ausreichende Nährstoffe. Fehlen diese, ist besteht die Gefahr, daß die Pflanzen nicht taubelos ausreifen, sich nur mangelhaft entwickeln, gegebenenfalls nicht reifen und einen unbedeutenden Ertrag bringen. Auch beim Hafer gilt, daß der Nährstoff Kali für die Gewebebildung, Halmfestigkeit und damit Lagervermögen und Sicherheit der Ernte von großer Bedeutung ist. Während der Hafer früher als sogenannte abtragende Frucht angesehen wurde, ist in dieser Hinsicht jetzt davon keine Rede mehr. Erst recht gilt für den Sommerweizen als anpruchsvollste Sommerhalbsaat: lehrmäßige Pflanzung, Anbau nur auf entsprechenden Böden in hoher Kultur und gutem Kaliszustand, gute Nährstoffversorgung, wobei zu berücksichtigen ist, daß Mangel an Kali und Phosphorsäure Rohfall und Lagerform begünstigt.

Beim Wintergetreide ist überall da, wo im Herbst eine Kalibindung nicht erfolgt ist, dieser Nährstoff in Form des oder über Kalidüngelackes als Kalidüngung noch im Frühjahr bis zu dem Zeitpunkt, wo die Winterung den Boden zu bedecken beginnt, auf die trockenen Pflanzen auszubringen.

Sehr vorderrlich in der Fruchtfolge ist ein ausgedehnter Hackfruchtanbau. Die Nährstoffe des Stallmistes und der Gründüngung werden von den Rüben und Kartoffeln sehr gut ausgenutzt, reichen jedoch nicht zur Deckung des Kalibedarfes aus. Auch zur Kaspdüngung ist das Kali früh auszubringen, damit die jungen Kasppflanzen das empfindliche Jugendstadium leichter überwinden. Bei Anwendung von Kalidüngung sollten diese bereits auf die rauhe Frucht gehen werden.

Beim Kartoffelanbau steht die Produktion von Stärke an erster Stelle, welche ohne ausreichende Kalidüngung nicht zu erreichen ist. Besonders in der Jugendzeit braucht die Kartoffel hohe, leichtlösliche Kaligaben, die durch zeitliche Ausbringen von 2-3 dt im 4ter oder 5ter Kalidüngelack und noch besser durch 2-3 dt im 4ter oder 5ter Kalidüngelack (Potentkali) befriedigt werden müssen. Die günstigen Erfolge der Kalidüngung im Kartoffelanbau lassen eine immer bester Anwendung dieses Düngers zu, der im Gesamtjahr von 4ter bis 5ter Kalidüngelack auch noch als Kaspdüngung gegeben werden kann.

Bedeutende Verluste im Körnerbau verursacht immer noch die Verunreinigung der Getreidefelder, die dort zu den meisten Fällen mit mechanischen Mitteln über nicht hin zu werden ist, durch Anwendung von Federich-Kornit. Wichtig werden kann, Federich, Ackerkorn, Kornblumen und andere Unkräuter müssen aber bereits im empfindlichsten Zeitpunkt ihrer Entwicklung, etwa zur Zeit der Bildung des 4 bis 6 Blattes frühmorgens im Tau, wo Federich-Kornit getroffen werden der bei Boden von 8-12 dt/ha die jungen Unterplanzen, die nicht wie das Getreide durch einen Wochenspritz der Blüten erträgt sind durch Entzug des Wollers gekürzt.

Allgemeine Rattenbekämpfung in den Gemeinden. Nach den Richtlinien des Reichsministers des Innern über die Rattenbekämpfung in den Gemeinden soll im ganzen Reichsgebiet jährlich mindestens einmal eine allgemeine Rattenbekämpfung durchgeführt werden. Da die Zeit des Vorkämpfens für die Rattenbekämpfung am günstigsten ist und ein allgemeines, gleichzeitig eingehendes Vorgehen den besten Erfolg verspricht, hat der Reichsminister für die Durchführung der Maßnahmen in diesem Jahre die Zeit vom 26. März bis 5. April festgelegt. Nach den Richtlinien des Reichsministers sind die Besitzer bebauter und unbebauter Grundstücke aller Art durch freipolizeiliche Verordnung verpflichtet, in der genannten Zeit die zur Durchführung der allgemeinen Enttattung erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Diese Verpflichtung ist allgemein, sie ist unabhängig davon, ob der Verpflichtete auf seinem Grundstück Ratten angetroffen hat oder nicht. Die Verwendung besterhaltener Mittel ist verboten. Im übrigen steht die Wahl der Mittel den Grundstückseigentümern frei mit der Maßgabe, daß ausschließlich Keimweisspräparate verwendet werden müssen, die von der Landesanstalt für Volksernährung, Boden- und Pflanzenschutz in Berlin-Dahlem anerkannt sind. Die Giftlösungen dürfen nur durch die Haus- und Grundstückseigentümer selbst oder ihre Angehörigen bezogen. Mitarbeiter ausgelegt werden. Die Mittel können gemeinsam durch die Grundstückseigentümer bezogen werden. Ebenfalls kann die Enttattung durch die Gemeinde erfolgen, doch sind dabei gewisse Vorschriften zu beachten. Die Durchführung der Maßnahmen wird von den Polizeibehörden nachgeprüft.

Nachfrage der argentinischen Ausfuhr. Neue Ziffern über den landwirtschaftlichen Rückgang der argentinischen Ausfuhr veröffentlicht das Statistische Amt für die ersten zwei Monate dieses Jahres. Danach ist der Export Argentiniens gegenüber dem Jahre 1930 um rund 1.286.000 Tonnen gesunken, was einem Prozentsatz von 85 v. H. entspricht. Von den Haupterzeugnissen des Landes konnten infolge des Ausfalls des Exporthandels 88 v. H. der Getreidebestände sowie rund 40 v. H. der Fleischbestände nicht abgesetzt werden.

## Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

umgesetzt von Erika Wille, Deutsche Roman-Verlag vorm. E. Universum, Bad Nauheim (Hildesheim)

35) So können sie die Rehe lange beobachten, bis der Bod plötzlich doch Wind bekommt und laut schredend abspringt, die Rücken mit sich nehmend.

Da gehen auch Martin und Sabine in den Wald hinein, in dem es schon ganz leicht dämmert, gehen still nebeneinander her und fühlen, wie es zwischen ihnen schwingt und klingt.

Und Sabine kann es nicht hindern, daß sie anfängt zu zittern, sie hat das Gefühl, daß ihre Zähne aufeinander schlagen müssen, wenn sie sie nicht ganz fest zusammenbeißt.

Martin Hörn — da geht er neben ihr, der Freund, den sie so schmerzhaft geliebt und entbeht hat — Martin Hörn!

Von Zeit zu Zeit sieht er sie an, und sie muß vor seinem Blick die Augen niederzuschlagen. Er darf sie nicht so ansehen. Nun legt er im Weiden einen Arm um ihre Schultern und zieht sie ganz leicht an sich.

„Liebe keine Sabine —“

Da bleibt sie stehen und hält ihm eine Hand erschreckt auf den Mund:

„Nichts sagen, Martin, bitte nicht!“

Und dann läßt sie ihn fast hart an beiden Armen und klammert sich an ihm fest:

„Du darfst nicht wollen, daß ich mir wünschen muß, Christof Holthausen käme nicht wieder, das darfst du nicht, Martin!“

Schneeweiß ist sie geworden und ihre Augen brennen in dem schmalen Gesicht.

„Arme Sabine!“

Martin Hörn versteht, was in dem Mädchen vorgeht. Sanft löst er ihre Hände und richtet sich fest auf:

„Rein — ich will logar, daß Christof Holthausen wiederkommt. Ich muß dich vom ihm fordern, Sabine. Als Mann gegen Mann. Ich kämpfe nicht aus dem Hinterhalt um dich, Sabine.“

Da läßt Sabine Holthausen ihre Hände schlaff herunterhängen und lagt leise:

„Komm nicht wieder hierher, Martin — bitte.“

„Ich komme erst, wenn ich ein Recht an dir habe — oder wenn du mich ruffst. Aber all meine Gedanken sind bei dir — ich habe dich lieb.“

Sabine Holthausen antwortet nicht. Sie geht nur so schnell den Weg zurück, als sei sie auf der Flucht, und verabschiedet sich vor dem Tor des Fichtenhauses ganz kurz von Martin Hörn. Sie gibt ihm nur die Hand, und der Freund läßt diese Hand, als sei sie ihm heilig.

„Auf Wiedersehen, Sabine.“

„Ja, Martin —“ und dann geht sie auf das Haus zu, ohne sich umzusehen.

Ran und Silvas drängen ihr stürmisch entgegen, und Sabine hält sich trottschend richtig an den beiden großen Hunden fest. Sie legt ihnen die Arme um die schönen Köpfe und wärmt sich an der Treue, die von ihnen ausströmt.

Unter den Sonnenblumen steht der Alois und quakmt stärker als je zuvor. Nun nimmt er die Pfeife aus dem Mund und spricht Sabine an:

„Das ist nicht recht — Herrenbesuch! Und der Herr ist im Feld.“

„Es war ein Freund aus meiner Kinderzeit — und er kommt nicht wieder, Alois.“

In Sabines Stimme schwingen Tränen.

Der Alois aber dreht sich um und brummt über die Schulter zurück:

„Ja, icho recht. Und drin liegt der Brief vom Herrn an mich — S' können ihn lesen —“

Ja — mitten auf der Platte des blanken Tisches leuchtet ein weißer Brief. Sabine liest mit verschwimmenden

Augen, was Christof Holthausen an seinen alten Anich geschrieben hat:

„Wir rüden morgen aus, Alois, gegen die Polen, und es wird kein leichter Kampf. Hüte mir das Haus gut und Argo und die Hunde und, Alois, hüte mir meine junge Frau. Ich habe geheiratet und ichide Sabine zu dir. Ich soll alles gehören, was mein ist. Du wirst ihr in Treue dienen wie du mir gedient hast. Denn ich komme vielleicht nicht wieder, ich habe das Gefühl. Leb wohl, Alois. Und grüß mir Sabine Holthausen.“

Vor einer Woche ist der Brief geschrieben worden und keine Zeile mehr hat seitdem das Fichtenhaus gefunden. Wo ist Christof Holthausen?

Seine junge Frau liegt über den Tisch hinweg und weint auf den Brief, bis die Wuchstaben verschwimmen. Dann richtet sie sich leise auf, als sei sie zerbrechlich und könne bei einer stärkeren Bewegung zerpringen und geht hinauf in ihr Zimmer.

Dort sieht sie noch lange und sieht mit brennenden Augen in die Dunkelheit, fühlt nichts mehr und denkt nichts. In ihr ist es gerade so schwarz wie vor ihren Augen.

Erst der Alois, der drunten die Hunde in den Garten läßt, damit sie zur Nacht das Haus bewachen, wagt sie aus ihrer Erstarrung. Da redt sie sich auf und hält eine stille Rede an das Schicksal: Das ist nicht recht und das tut man nicht und es gehört sich auch nicht. Man läßt nicht einen Menschen erst sein Leben lang zappeln und verläßt ihm alles, um ihn dann zwischen zwei Männen auf einmal zu stellen! Martin hat ganz recht, wenn er „Arme Sabine!“ sagt...  
5.

Unheimlich fast ist die Stille, die sich über den verlassenen Ort legt, als die Granaten endlich schweigen. Nichts rührt sich mehr — nichts lebt mehr in den rauschenden, brennenden Trümmern, die am vergangenen Abend noch Fichten und Häuser waren.  
(Fortsetzung folgt)